

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen: In der 1. Spalte 10 Pf., in der 2. Spalte 8 Pf., in der 3. Spalte 6 Pf., in der 4. Spalte 4 Pf., in der 5. Spalte 3 Pf., in der 6. Spalte 2 Pf., in der 7. Spalte 1 Pf., in der 8. Spalte 1 Pf., in der 9. Spalte 1 Pf., in der 10. Spalte 1 Pf.

Ersteilt: Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Bahnhofstraße Nr. 6. — Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 57.

Samstag, den 15. Mai 1915.

19. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfaßt 2 Blätter 8 Seiten und außerdem die 8seitige Unterhaltungsbeilage.

Vom Weltkrieg.

Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 14. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern ausgenommene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. An der Straße Menin—Ypern gewannen wir in Richtung Hooge weiter Gelände. In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgewiesen.

An der Loretohöhe und nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei Wegnahme von Caroncy durch den Feind betragen 600 bis 700 Mann.

Ein weiterer Angriffversuch des Feindes, uns das nordwestlich Bercy-an-Bac genommene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterte abermals. Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unseren Stellungen in unserem Feuer zusammen.

Die Invasen eines bei Hagenaum zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Die Friedensausichten.

Zürich, 14. Mai. (Ctr. Bln.)

Die italienischen Konsulate in der Schweiz erklären sich bisher keine allgemeinen Einberufungsbefehle für Italiener ausgegeben wurden.

Der Mailänder „Secolo“ bezieht für das am 20. zusammengetretene Parlament die Gegnerschaft der Kriegspolitik mit 40 Stimmen über die Majorität.

Der „Neuen Züricher Zeitung“ wird aus Mailand berichtet: Nach den letzten Mitteilungen aus Italien sind die Aussichten einer friedlichen Lösung der politischen Probleme ungemein gefestigt worden. Tatsächlich ist das Angebot Österreichs so generös, wie man es im Ernst wohl kaum erhoffte. Österreich wird sich jedenfalls das verstehen, auch die im letzten Absatz der Offerte in Aussicht gestellte Abtretung von Goerz und einigen katalanischen Inseln zu präzisieren, sobald es sich mit Italien über die Gegenleistung verständigt hat.

Deutschfeindliche Ausschreitungen in Amerika.

Amsterdam, 11. Mai. (Ctr. Bln.)

„Exchange Telegraph“ meldet aus Washington: Der deutsche Botschafter, Graf Bernstorff, erhielt die anonyme Warnung, daß die deutsche Botschaft am Montag (gestern) in die Luft gesprengt werden würde. In mehreren Teilen Amerikas fanden neue Ausschreitungen gegen Deutsche statt. In New York brachten die Deutschen auf dem Times- und Herald-Square, wo täglich große Menschenansammlungen stattfinden und den Krieg erörtern, ein Hoch auf den Kaiser aus. Sofort wurden die Deutschen von den Anglo-Amerikanern tätlich angegriffen. Drei Deutsche mußten in ein Hospital gebracht werden. Aus Washington meldet der „New York Herald“, daß bei der Eröffnung der Pferdeausstellung die Besucher gegen den Verkauf von Kaiserblumen protestierten. Die Menge trat die Blumen mit Füßen und zwang die Verkäufer, die Ausstellung zu verlassen.

Die Mehlpreise ermäßigt!

WTB Berlin, 8. Mai. (Nichtamtlich.)

Die Kriegsgetreidegesellschaft ermäßigt ab 15. Mai die Mehlpreise durchschnittlich um 37,50 Mk. pro Tonne und zwar für Roggenmehl um 25 Mark pro Tonne und für Weizenmehl um 50 Mark pro Tonne. Die Ermäßigung des Preises für Weizenmehl ist größer, um auch der minderbemittelten Bevölkerung das verhältnismäßig reichlich vorhandene Weizenmehl zu verbilligen. Demgemäß betragen demnächst die Preise der Kriegsgetreidegesellschaft für Roggenmehl 32,50 bis 35,50 Mk. für Weizenmehl 35,75 bis 38,75 Mark pro Doppelzentner.

Lotales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 15. Mai 1915.

Der Himmelfahrtstag im Kriegsjahr 1915 zeichnete sich durch wunderhübsches Sommerwetter aus. Et was fürnischig zwar, sonst aber lachender Sonnenschein. Alles was Beine hatte, machte sich denn auch auf zu einer Wanderung in Gottes freie Natur. Mindestens mußte es aber ein Nachmittagsspaziergang sein in unsere Feldmark. — Wahrlich, man merkt hier wenig davon, daß an unseren Grenzen Tag für Tag blutige Kämpfe sich abspielen und so mancher Mutter Sohn dahinsinkt, um nicht wieder aufzustehen. Der wunderschöne Monat Mai mit Kampfeslärm und Kriegsgestümmel wie schlecht reimt es sich zusammen. Da ist es dem jagenden Menschenherz eine rechte Erquickung, wenn es einen Blick hinauswirft in die liebe Gottesnatur. Da blüht und sproßt und grünt alles wie auch sonst im Frühling und nichts erinnert an all das Schredliche dort drüben. Hoffen wir, daß auch dieser Krieg ein Ende findet und daß, wenn wiederum der Monat Mai ins Land zieht, wir auf diese schlimme Zeit zurückgehen, wie auf einen bösen Traum, der entschwinden ist und dessen Wiedertehr niemand herbeiführt. Hoffen wir, daß es unsern tapfern Streikern gelingt, all die Feinde von unseren blühenden Fluren fernzuhalten und daß sie recht bald sieggetrönt zu uns zurückkehren.

Für die erblindeten Soldaten

gingen ein:

Von S. N., Flörsheim A 20.—

„R. in F.“ A 1.—

Summa A 21,00

Um Ueberweisung weiterer Beträge wird höf. gebeten.

Redaktion der
Flörsheimer Zeitung.

* Die Kälterückfälle des Mai. Seit alters her sind die Tage gegen Mitte Mai, am meisten der 11., 12. und 13. Mai, Mamertus, Pantatius und Servatius, wegen ihrer Nachtfrostgefahr von Landwirten und Gärtnern gefürchtet. Obwohl nun keineswegs immer um diese Zeit eine Temperatur-Depression auftritt, dürfen doch der 10. bis 14. Mai als am meisten bevorzugt gelten. Häufig stellen sich die berüchtigten Nachtfroste schon vorher manchmal auch erst nachher ein, sie kommen vereinzelt sogar noch am Schlusse des Monats vor.

Zur Warnung für die Absender von Feldpostpäckchen. Bei verschiedenen Geschäften, die Feldpostpäckchen versandfertig herstellen und unseren Kriegern im Auftrage ihrer Angehörigen ins Feld senden, war seit geraumer Zeit wahrgenommen worden, daß viele dieser Sendungen entweder ihr Ziel überhaupt nicht erreichten oder den Empfängern nur mit einem Teil des Inhalts zugehen. Die Geschäfte ließen es nicht dabei bewenden, einfach der Post die Schuld an den Verlusten zuzuschreiben, sondern beobachteten vor allem diejenigen ihrer eigenen Angestellten, denen die Auslieferung der Sendungen bei der Post oblag. Es ergab sich, daß sich diese Personen die Sachen widerrechtlich angeeignet hatten in der Erwartung, daß der Verdacht der Täterschaft nicht auf sie sondern auf die Post fallen würde. Ähnliche Vorkommnisse sind auch schon wiederholt in Haushaltungen festgestellt worden, indem Dienstmädchen und andere Beauftragte der Herrschaft Feldpostsendungen, die sie zur Post bringen sollten, unterschlagen oder betäubt haben. Den Absendern von Feldpostpäckchen muß deshalb dringend geraten werden, die Sendungen nur von durchaus zuverlässigen Personen zur Post bringen zu lassen und bei Verlusten oder Verräuberungen, die ihnen aus dem Felde hinsichtlich solcher Sendungen mitgeteilt werden, ihr Augenmerk auch auf die eigenen Angestellten zu richten. Die Postanstalten werden sicher auch solche außerhalb ihres Betriebes liegende Ermittlungen gern unterstützen.

Das Laufelied aus Rußland.

Steh ich in finsterner Mitternacht
So einsam auf der Laufesjagd
So denk ich an die Progerie,
Ob sie nichts hat für's Laufesvieh.
Und wenn ich oft des Nachts erwacht:
Sicht alles bei der Laufesjagd.

Als ich zum Kriege fortgemußt,
Hab ich nichts von dem Vieh gewußt,
Bis ich nachher so manche Nacht
Von diesem Viehzeug aufgewacht,

Es biß mich sehr an Brust und Bein
Daß ich vergaß, zu schlafen ein

Sie sind uns treu und uns so gut,
Sie saugen gern Soldatenblut.
Noch nie schlugs Herz uns warm die Nacht,
Wenn uns das Laufesvieh erwacht.
Wir stehen dann vom schlafen auf
Und machen Sturmangriffe drauf.

Wie glücklich lebt Ihr doch daheim,
Da Ihr nichts wißt von dieser Pein
Ihr schlafet ruhig jede Nacht,
Wenn wir sind auf der Laufesjagd
Doch für uns ist's wohl keine Schand,
Denn wir sind hier im Laufesland.

Ein Wunder ist es sicher nicht,
Daß wir erfunden dies Gedicht,
Viel Ratten gib es hier und Mäus,
Doch nicht soviel als russische Läuse.
Die sieht man hier in jedem Haus.
Vielleicht auch bei dem Jar Nikolaus.

Gedichtet von den Flörsheimern im Schützengraben:

Musketier Josef Euler

„ Josef Müller IX.

„ Josef Greiser

„ Paul Hoffmann

„ Adam Rüb.

Viele Grüße aus Rußland.

Reichlicher Zuckervorrat. Von amtlicher Stelle wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der für die menschliche Ernährung notwendige Zucker in vollkommen ausreichender Menge vorhanden und durch die Maßnahmen der Regierung sicher gestellt ist. Namentlich ist so viel Zucker im Lande, daß wir in der Lage sind, die Herstellung von Marmelade und Konfithonig noch mehr als in Friedenszeiten betreiben zu können. Auch der Bedarf der Schokoladenfabriken an Zucker ist vollkommen gedeckt. Die Preise für Zucker sind gesetzlich festgelegt, so daß, abgesehen von einer geringen Erhöhung, die in Anbetracht der gestiegenen Unkosten bei den Raffinerien in absehbarer Zeit eintreten könnte, irgendwelche besonderen Preissteigerungen überhaupt außerhalb des Bereichs der Möglichkeit liegen. Wenn die erwähnte Erhöhung eintritt, so handelt es sich hierbei um allerhöchstens zwei Pfennige pro Pfund im Detailhandel, also um weniger als die Schwankungen betragen, die sonst in Friedenszeiten sehr häufig innerhalb eines Monats einzutreten pflegen. Na also!

Bekanntmachung.

Nach dem mit dem heutigen Tage alle Bestimmungen über Sicherstellung von Fleischvorräten aufgehoben worden und Enteignungen (Beschlagnahme) von Schweinen über 120 Pfund nicht mehr statthaft sind, hebe ich meine Bekanntmachung vom 7. v. Mts. in Nr. 41 Ziffer 258 des Kreisblattes hiermit auf.

Wiesbaden, den 8. Mai 1915.

Der königliche Landrat v. Heimbürg.

Wird veröffentlicht.

Flörsheim, den 11. Mai 1915.

Der Bürgermeister: L a u d.

Bekanntmachung.

Die Kriegsfamilienunterstützungen zahle ich am Samstag, den 15. und am Montag, den 17. d. M. während den Kassenstunden von 8—12 Uhr Vormittags aus.

Flörsheim, den 12. Mai 1915.

Die Gemeindefasse: Claas.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst

Sonntag, 6 1/2 Uhr Frühmesse, 8 1/2 Uhr Schulmesse, 9 1/2 Uhr Hochamt 11 1/2 Uhr Matandacht.

Montag, 6 Uhr 3. Seelenamt f. Elst. Christ geb. Keller 6 1/2 Uhr

gest. Rahm für Pfarrer Forz.

Dienstag, 6 Uhr 3. Seelenamt für d. gef. Jaf. Christ, 6 1/2 Uhr

2. Seelenamt für d. gef. Joh. Müller.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 16. Mai 1915.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Jünglingsverein. Morgen mittags 4 Uhr Versammlung im Schützenhof.

Kath. Gesellenverein „Germania“. Morgen abends 8 Uhr Versammlung mit Vortrag im „Mainzer Hof“.

Marianische Kongregation. Morgen bei günstiger Witterung Ausflug. Zusammenkunft 12 1/2 Uhr im Schwesternhaus.

Turnverein von 1861. Die Turnstunden finden wieder regelmäßig Dienstags und Freitags abends 8 Uhr auf dem Turnplatz statt.

Rußlands Ohnmacht.

Es ist gleich am das Verhängnis Rußlands in die Welt, daß eine Armee trotz aller Aufrüstung und tapfster Verteidigung vernichtet werden konnte, denen nicht nur Armeekorps, sondern ganze Heere zum Opfer fielen. Die weit überlegene deutsche Führung im Verein mit dem unüberwindlichen Gelände der deutschen und österreichischen Truppen hat schon mehr als die Schrecken der Millionenablen, die im Anfang des Krieges wie ein Alp auf der Welt lasteten, als Wahngelüste erwiesen. Unter den ersten durchführbaren Schlägen Hindenburg drückte die Armee Kesselkampfe zusammen. Später erlitt in der Winterchlacht bei Tannenberg das gleiche Schicksal der Vernichtung die russische 10. Armee unter General Baron v. Sievers, und jetzt ist es die dritte russische Armee, die in Bessarabien unter dem Anführer von Generalen in die Hände der Deutschen fiel.

Es ist die Armee Radko Dimitrieff, deren Untergang durch die ungeheuren Verluste an Tötungen und Verwundeten, sowie durch die gewaltige Anzahl von Gefangenen (mehr als 100.000) gemeldet werden konnte. Dimitrieff ist jener bekannte bulgarische General in Brest-Litowsk, der sich bei Ausbruch des Krieges auf die Seite der Russen stellte und unter Aufsicht seines Vaterlandes und mit dem Kommando einer Armee betraut wurde. Aus dem Balkankrieg hatte er den Ruf, ein ebenso umsichtiger wie energischer und tüchtiger Führer zu sein. Gerade diese Eigenschaften machten ihn aber allem Anschein nach besonders für die Führung russischer Truppen sehr geeignet, da die Schwerfälligkeit des russischen Soldaten der französischen und englischen Führung bedarf, um das letzte herbeizuführen zu können. So schien man einen guten Griff gemacht zu haben, als der alte Sandeow sich der russischen Fahne verschrieb. Er wurde darum auch mit der schweren Aufgabe betraut, mit seiner dritten Armee die Vorrückung von Brest-Litowsk durchzuführen. Von dem ersten Tage an, da er die Befehlsgewalt übernahm, ging er rücksichtslos daran, ohne Schonung von Mannschaften, den Sturm gegen die Festung vorzutreiben. Der Zar hatte ihm nach russischen Zeitungsberichten einen Termin gesetzt, an dem er die Festung in Händen haben sollte. Um dieses Ziel zu erreichen, opferte er in ganz kurzer Zeit durch Sturmanfälle, die geradezu wahnwitzig erschienen, 50.000 Mann. Als Brest-Litowsk am 11. Oktober wieder eingenommen wurde und am 22. März fiel, hatte auch nur der Hunger dies zuwege gebracht. Die Rücksichtslosigkeit Dimitrieffs machte sich auch in den Kämpfen bei Romanowa geltend. Auch hier opferte er ungeheure Menschenmassen, um die österreichischen Linien zu durchbrechen. In der Gegend, wo jetzt unsere Truppen in Bessarabien den Durchbruch erzwingen, war es ebenfalls schon früher zu schweren Kämpfen im Monat Dezember gekommen. Bei Romanowa, südlich von Tarnow und nordwestlich von Kiew, also im Gebiet des jetzigen Durchbruchs, hatte der südliche Flügel der Russen, auf dem die 3. russische Armee unter Dimitrieff stand, schon am 12. Dezember 1914 eine schwere Niederlage erlitten und mehrere tausend Gefangene verloren. Der letzte große Sieg, der mehr als 50.000 Gefangene brachte, vollendete den Zusammenbruch und die Vernichtung dieses Heeresstammes.

Der Ausgang der mit so ungeheuren Anstrengungen unter Einsatz aller Mittel begonnenen Kämpfe schied das Rußlands Ohnmacht entfaltete. Aber auch die Haltung, die die russische Heeresleitung angesichts des deutschen Vorstoßes nach Kurland einnimmt, zeigt ihre Schwäche. Durch die geschlossene Kette, welche das russische Heer bis an die Dniester gebildet hatte, glaubte die russische Heeresleitung den Vorstoß der Deutschen abzuwehren. In der Richtung auf Kiew und Kowno vorrückende Truppen angreifend vorzugehen. Unter Sieges wurde südlich von Schadow und östlich von Kowno erwidert. Schadow selbst liegt wenig südlich von Samara, wo

unter nach Mitau vorrückenden Truppen den ersten Zusammenstoß mit russischen Kräften an der Bahn Libau-Dünaburg hatten. Es dürfte sich bei den russischen Truppen, die hier südlich von Schadow gesammelt wurden, um Kräfte handeln, die aus Kowno vorgerückt waren. Die Festung Kowno liegt nämlich geradezu südlich in einer Entfernung von rund hundert Kilometern von Samara und südlich von Moskau. Durch die nach dem deutschen Heeressturm wurde aber der Plan der Russen, von Kowno aus Kräfte zur Abwehr ihres Vorstoßes nach Nordwesten vorzuschieben und dadurch einen Grenzstoß zu führen, vereitelt. Rechtzeitig wurden die russischen Truppen gesammelt und entscheidend geschlagen.

Wenn unter Generalstabbericht das Wort „ausgesprochene Niederlage“ erwähnt, dann können wir damit rechnen, daß es sich um ein Ereignis handelt, welches völlig zu unseren Gunsten entschieden worden ist. Gerade bei Niederlagen der Feinde ist unter Generalstabbericht stets äußerst vorsichtig in der Beschreibung unterer Erfolge und schreibt wohl hin und wieder nur von einer erfolgreichen Abwehr, wenn vielleicht russische oder französische Generalstabberichte bereits von einem großen Siege berichtet haben würden. Aus der letzten blutigen Schlacht von Kowno, welche die Russen hier erlitten haben, ließen sie noch 1500 Gefangene in ihren Händen und haben sich gewonnen, sich schnell zurückzuziehen. Die Kämpfe in Kurland sind durch die bedeutenden Siege unserer Truppen südlich der Bahnlinie Libau-Dünaburg für uns äußerst günstig. Die von Petersburg aus angelaufenen russischen Truppenverbände nach dem Nordwesten Rußlands sind dadurch bereits sehr erheblich gehindert worden. Zugleich kamen dadurch die Kämpfe um Abschuß von denen unter Generalstab am Tage vorher berichtete. Damals teilte er mit, daß die Kämpfe südwestlich von Mitau und südlich von Schadow noch andauerten. Es handelte sich also um eine mehrstägige Schlacht, durch die der Sieg unserer Waffen noch mehr an Bedeutung gewinnt. Welchen Umfang die weiteren russischen Truppenverbände auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes nach dieser katastrophalen Störung der ersten dahingehenden Bewegungen noch haben kann, ist ungewiß. Sicherlich aber können die „Truppenverbände“ nicht allzu groß werden, da Rußland nicht mehr so viel Menschen hat, um seine überall hart bedrückten Fronten erheblich von Truppen entlasten zu können. (Bericht v. R. L. O. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der milit. Nachrichtenstelle in London.

10 englische U-Boote vernichtet.

Aus zuverlässiger Quelle wird bekannt, daß außer den bisher als verloren gemeldeten englischen Unterseebooten auch die Boote „B 1“ und „B 2“ in Verlauf des Krieges untergegangen sind. Die Zahl der englischen Unterseeboote, deren Verlust nunmehr einwandfrei festgestellt, erhöht sich dadurch auf zehn.

Außerdem wird von unrichtiger Seite gemeldet, daß Ende vorigen Jahres der französische Panzerkreuzer „Montcalm“, angeblich infolge Strandung, verloren gegangen sei.

Die Mannschaft der „Emden“.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ist Kapitänleutnant W. de, der Führer der „Emden“, nach indolentem March von Ceylon nach Madagaskar mit seinen Offizieren und Mannschaften, im ganzen 49 Mann, im Gula angekommen, alle gesund. Das Konsulat in Damaskus hat ihnen Provisionen dorthin entsandt. Von dort aus geht es nach Damaskus. Die Eisenbahn stellt ihnen Extrazüge. Die ganze Stadt Damaskus ist in ständiger Erwartung. Die deutsche Emdenmannschaft hat den 1600 Kilometer langen Wüstenmarsch in etwa sechs Wochen zurückgelegt.

Unter falscher Flagge.

Nach Mitteilung aus zuverlässiger Quelle ist einwandfrei festgestellt worden, daß der

englische Truppentransportdampfer „Korrian“ auf der Fahrt von Liverpool nach St. Nazaire vom 13. bis 15. Februar unter falscher Flagge gefahren ist. Beim Einlaufen in St. Nazaire hat das Schiff die englische Flagge gezeigt.

Die Kämpfe an den Dardanellen.

Der türkische Generalstabbericht brandmarkt die Verwendung von Dampfer- und Geschützen auf englischer Seite. Zugleich aber wird festgestellt, daß alle Versuche der verbündeten Engländer und Franzosen an Gallipoli vorzubringen, im türkischen Feuer scheitern. Es zeigt sich immer deutlicher, daß die englisch-französischen Streitkräfte zur Durchführung des Dardanellen-Unternehmens bei weitem nicht ausreichen.

Der Untergang der „Lusitania“.

Nach dem Untergang der „Lusitania“ werden von Vereiteten noch folgende Einzelheiten berichtet: Es war ein heller, ruhiger und sonniger Nachmittag, als die „Lusitania“ torpediert wurde. Die meisten Passagiere hatten gerade ihr Frühstück beendet und fanden an Bord, um die Annäherung an die irische Küste zu beobachten, als man einen weißen Streifen erblickte, der sich durch das blaue Wasser dem Schiff näherte. Plötzlich ertönte ein entsetzliches Geräusch. Das große Schiff bebte in allen seinen Fugen. Es versuchte eine Wendung, um die Küste zu erreichen, als ein zweiter Torpedo traf. Mit schmerzlicher Schläge neigte sich die „Lusitania“, die bewegungslos geworden war, nach Steuerbord über, so daß die Vorderrunde nicht mehr gelassen werden konnte.

Einige der Besatzung hatten für einen Augenblick das Unterdeck verlassen, das jedoch sofort untertauchte und verschwand. Als die „Lusitania“ sank, wurden fünf der Rettungsboote in den entstehenden Wirbel hineingezogen und gingen mit unter. Das gleiche Schicksal erlitten viele von denen, die im letzten Augenblick vom Schiff in die See sprangen, während andere wieder auf beinahe wunderbare Weise gerettet wurden.

Die englischen Blätter sind mit Einzelheiten über die Katastrophe angefüllt. Die aussehende Phantastik freilich überflüssig. Um armenherzige Szenen auszumalen, die darauf berechnet sind, das englische Volk zu erweichen und vor allem die Neutralität zu gewinnen. Die Boote, die 280 Personen aufnehmen konnten, konnten um großen Teil nicht herabgelassen werden, da die Läufe unklar wurden. Viele Passagiere waren mit Rettungsgeräten und Schwimmwesten ins Wasser gesprungen und hielten sich über den Klüften, bis sie aufgeführt wurden. Die Versicherung der „Lusitania“ betrug 800.000 Pfund (16 Millionen Reich), wozu noch die Kreditsicherstellung kommt. Eine Passagierliste kann nicht veröffentlicht werden, da die Cunarddampfer die Liste auf hoher See aufstellten.

Wie zuverlässig verlautet, befanden sich an Bord der „Lusitania“ 5400 Kisten Munition. Bei ihrem der größte Teil der Ladung bestand aus Kriegsmaterial. Das schnelle Sinken der „Lusitania“ erklärt sich aus dem Umstand, daß die Explosion des Torpedos sich auf die großen Mengen Munition und Explosivstoffe übertrug, die das Schiff an Bord hatte. Die englische Presse, die behauptet, daß infolge der Torpedierung der „Lusitania“ jede weitere Verhängung von Waffen und Munition aus Amerika zu hören werde, versucht kampflos, die Torpedierung als zwecklose Gutmacherei der Deutschen hinzustellen. In heuchlerischem Tone werden alle Mächte zum Kampfe für die heiligen Güter aufgefordert. Es gelte, die Neutralität — in diesem Falle amerikanische Waffen und Munition — gegen Deutschlands Vordringen und Unkultur zu schützen. Die Deutschen werden als „mittelalterlich“, als verkommen hingestellt, weil sie es wagen, die Boote, die gegen sie bestimmt sind, zu vernichten, bevor sie noch gebraucht werden können! Daß der Torpedoschuss des brauen U-Bootes Eng und dort getroffen hat, mo es am empfindlichsten ist, daß er Englands Oan-

macht, die großen Handelsstraßen zum Durchgang offenhalten, vor aller Welt dem einen das wird durch das Blutgeheul der Londoner Presse drastisch bewiesen.

Ausführungen an der Londoner Börse.

Aus London wird gemeldet: An der Londoner Börse wird die Torpedierung der „Lusitania“ zu deutschfeindlichen Ungeheueren, die sich besonders gegen Vorkenntnisse deutscher Abkunft richteten. Der Börsenabschluß war ihnen Mißgunst, in der er rät, der Börse zu bleiben.

Deutschland lehnt jede Verantwortung ab.

Aus New York berichtet die „Frankfurter Zeitung“: Die New Yorker Blätter melden, daß die deutsche Botschaft in Washington erklärt habe, das Deutschland keinerlei Verantwortung für die Folgen des Unterganges der „Lusitania“ übernehme. Diese Erklärung gelte für die ganze Dauer des Krieges. Die Botschaft hofft, daß die „Lusitania“ vor all den Amerikanern mache, wie gefährlich es sei, sich in das Kriegsgeschäft zu begeben.

Eine Rundgebung des Präsidenten Wilson.

Die erste amtliche Rundgebung der amerikanischen Regierung zu der Erklärung der „Lusitania“ ist in einer veröffentlichten Rundgebung des Sekretärs des Präsidenten Wilson, der ausführte: Natürlich ist Präsident Wilson tiefbetrübt über den Ernst der Lage, er möchte sehr gern helfen, aber mit Mühe, den er einschlagen soll. Er wünscht, daß die Völker wünschen, daß er mit Absicht und Gehilfen handle.

Politische Rundschau.

Osterreich-Ungarn.

Um einerseits die Bevölkerung zu sichern und andererseits einer für die Zukunft nationalökonomisch weitestgehenden Verminderung des heimischen Viehhandels vorzugehen, und Wirtschafsverordnungen über den Viehhandel und Einschränkungen der Schlachtung von Rindern und Schweinen sowie über die Sicherheit der Viehherden erlassen worden.

Frankreich.

„Petit Parisien“ glaubt zu wissen, daß die Regierung demnach in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen wird, der die Speisung, den Verkauf und den Transport von Alkohol in jeglicher Form verbietet. Apertis und alle alkoholischen Getränke sollen für die Kriegszeit ebenfalls verboten werden.

Italien.

Der frühere Ministerpräsident Giolitti ist in Rom eingetroffen und vom König in einwöchiger Audienz empfangen worden. Der verlaute hat die Absicht, mit Entschiedenheit bei der Aufrechterhaltung der Neutralität zu wirken. Es wird behauptet, er habe bereits Maßnahmen in diesem Sinne getroffen. Bei seiner Abreise von Rom wurde er von einer Gruppe von Studenten ausgetrieben.

Der „Avanti“ glaubt nach einer Meldung der „König.“, daß folgende Mittelenteilung zwischen den letzten Zugeständnisse Österreichs als nicht genügend erachtet wurden habe die Regierung sofort mit dem Dreierband abgeschlossen. Danach seien die Vorkämpfer Österreichs und Deutschlands mit neuen Zugeständnissen versehen, die für Italien annehmbar waren. Die Italiener können jetzt aber nicht mehr von ihrem Vertrag mit dem Dreierband zurück und schieben die Verantwortung auf die Diplomatie der Zentralmächte zu, die spät gekommen sei.

Der „Gazzetta“ Korrespondent des „Corriere della Sera“ hatte eine Unterredung mit dem neuen russischen Botschafter für Rom, Gierke. Dieser wies darauf hin, daß die Freundschaft zwischen Italien und Rußland immer enger geworden sei. Die Interessen beider Mächte gegenüber den jüdischen Weltproblemen seien dieselben.

Das letzte Licht.

81 Erzählung von E. Frhr. v. Starkegg.

(Fortsetzung.)

Nach einer Weile fragte der Inspektor: „Sag Ihnen Baron Mons anvertraut, ob er nur durch das Unordentliche der Erscheinung beunruhigt wird oder bringt er das rote Licht mit andern Vorgängen in Verbindung?“ Dr. von Verheim antwortete die Schwestern! „Ich weiß es nicht.“ „Ihre Idee ist abgelehnt, ich glaube, daß er ganz bestimmte Vermutungen hinsichtlich der letzten Erscheinung hat.“ „Ja, hat denn nun der Baron oder haben Sie, Herr Doktor, nicht den Versuch gemacht, wenigstens zu erraten, wie dieses seltsame Licht zustande kommt?“ „Aber selbstverständlich! Wir beide haben unsere Diener in Vertrauen gezogen.“ „Das war unsinnig“, entfuhr es dem Inspektor, „aber es läßt sich nun nicht mehr ändern. Bitte, berichten Sie weiter.“ „Sie müssen sich die Lage meiner Grundstücke vergegenwärtigen. Es dürfte Ihnen bekannt sein, daß von der breiten Seepromenade die Hauptstraße bis an den Gebirgsfuß führt, e. wa in ihrer Mitte verläuft die Neue Straße ab und führt zur Schadowstraße ebenfalls bis zum Gebirge. In diesem Dreieck, das heißt also, oberhalb vom Gebirge, von der Hauptstraße und der Neuen Straße, liegen meine sämtlichen Villen. Das Haus, in dem wir uns befinden, liegt an der Hauptstraße, die Villa „Margarete“, die der Generalstab als Wohnort, liegt an der Neuen Straße, und die Villa „Traumstein“, in der Baron Mons sein Heim hat, lehnt sich unmittelbar

an das Gebirge. Mitten in diesem Dreieck, auf einer kleinen hügeligen Ländchen, erschien nun das seltsame Licht, dergestalt, daß man es wohl von allen drei Häusern, nicht aber von der Straße aus sehen konnte.“

„Auf dem von Ihnen lobend geschilderten Grundstück liegt kein anderes Haus?“

„Nein! — Doch ja! Dort, wo die Neue Straße in das Gebirge führt, habe ich vor mehreren Jahren ein kleines Terrain verkauft.“

„An wen?“

„An den Beauftragten eines Petersburger Bankhauses.“

„Und der hat es bebaut?“

„Ganz recht.“

„Und bewohnt es auch jetzt, nicht wahr?“

„Nein, das kleine Gebäude im Schadowhügel ist in dieser Saison an einen Grafen Feldern vermietet.“

Inspektor Wallace hatte während dieser Zeit einige Notizen gemacht. Jetzt bildete er auf und fragte:

„Graf Feldern, was für ein Adel ist das?“

„Ich bebaute sehr, ich kenne leider den Namen nicht.“

„War Graf Feldern schon in früheren Jahren hier?“

„Soweit ich mich entsinne, nicht.“

„Und Sie meinen, daß man auch dort von der Villa aus das rote Licht hätte beobachten können?“

„Selbstverständlich.“

„Was haben Sie nun mit den beiden Dienern zur Ermittlung des Rätsels unternommen?“

„Wir legten uns Abend für Abend ab-

wechselnd auf die Lauer. Wir verhielten unsere Diener in unmittelbarer Nähe des Ortes, wo das Licht erschien.“

„Nun und?“

„Wir ergarben nichts. Wir vermochten trotz der Unmerklichkeit nicht einmal festzustellen, was da leuchtete, wie es leuchtete, wodurch es entstanden ward und auf welche Weise es verlöschte.“

„Und Ihnen sei nichts auf? Ich meine das Licht erschien immer regelmäßig?“

„Nein, das ist nicht der Fall. Der sonderbare Lichtschein blieb in diesen Tagen aus, wenn Baron Mons abwesend war.“

„Baron Mons hatte aber auch das Licht von seinem Hause aus gesehen?“

„Allerdings, aber nur das eine Mal.“

„Sie haben keine Vermutung, Herr Doktor, was das sonderbare Licht haben könnte, denn das es sich weder um eine Sinnesäußerung, noch um eine Naturerscheinung handelt, davon sind Sie überzeugt, nicht wahr?“

„Fellen! Ich kann mir auch nicht vorstellen, welchen Zwecken das Licht dienen sollte.“

„Bitte! Sagen Sie die Ampel.“

Der Doktor schaltete das Licht aus und Inspektor Wallace trat in das Dunkel der schweren roten Vorhänge, die das Fenster umrahmte. Hinter ihm stand Doktor von Verheim. Es mochten etwa zehn Minuten verstrichen sein, der Mond glitt gerade hinter eine schwarze Balkenwand, als Doktor von Verheim plötzlich ausrief:

„Da, da, sehen Sie!“

„St. kein Wort, ich sehe alles.“

In der Schonung, die sich zwischen den Villen dehnte, flamme ein kleines rotes Licht auf. „Wahrscheinlich“, wandte sich Wallace an.

„Sagen Sie mir schnell den Boden.“

Doktor von Verheim antwortete nach dem Schließelbund und eilte dem Inspektor voran, der mit einer Taschenlampe den Weg erhellte.

Als die Herren das kleine Mansardenhäuschen oben auf dem Dach erreichten, verblüffte sie gerade in kaum 200 Meter Entfernung das seltsame Licht.

Inspektor Wallace hielt sofort um Hilfe. Sein Auge, gerührt durch jahrelange Arbeit, befehlte von dem Eifer eines Mannes, der in seiner undurchdringlichen Dunkelheit Licht bringen will und gestärkt durch eine ungewöhnliche Energie, bohrte sich durch die Finsternis. Kein Licht war rings zu sehen und doch ganz vorn, in der Ferne am Ende der Ländchen, dort wo die kleine Villa „Margarete“ stand, die Graf Feldern bewohnte, bemerkte der Inspektor einen schwachen, roten Lichtschein. Er wies vorsichtig mit der Hand in der Richtung des Lichtes.

„Sehen Sie dort den Schimmer, Doktor?“

Es ist das selbe Licht, das oben in der Schonung auf flammte und verlöschte.“

Die beiden Männer stiegen wieder hinab in das Arbeitszimmer des Arztes. Als sie sich im Strahl der niederkommenden Ampel gegenüber saßen, fragte der Inspektor:

„Sie haben keine Räumlichkeiten mehr?“

„Nein, erklärte der Doktor.“

„Und dennoch muß ich morgen bei Ihnen einkehren. Nur von hier aus kann ich der Lösung des Rätsels nahe kommen. Ich bin mit dem kleinsten Raum zufrieden. Sie wer-

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen In der Flörsheimer Zeitung oder deren Nummern 15 Pf. —
Werbung in der Flörsheimer Zeitung 40 Pf. —
Werbung in der Flörsheimer Zeitung 40 Pf. —
Werbung in der Flörsheimer Zeitung 40 Pf. —

Ercheint Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Seidenstraße Nr. 1. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 57.

Samstag, den 15. Mai 1915.

19. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Zusammenkunft in Sillein.

Wien, 11. Mai. (Ctr. Bln.)

In Sillein hat eine Konferenz Kaiser Wilhelms mit den Ministerpräsidenten Graf Stürgkh und Graf Tisza und dem Minister des Äußeren Baron Burián stattgefunden. Vormittags war Ministerpräsident Graf Stürgkh in besonderer Audienz vom Kaiser Franz Joseph empfangen worden. Nachmittags fand ein gemeinsamer Ministerrat statt. (L. A.)

(Sillein oder Jolua ist eine Gemeinde im ungarischen Bezirk gleichen Namens im Komitat Trencsen.)



Eisenbahn-Jahrplan

Gültig vom 1. Mai 1915 ab.

Von Flörsheim nach Kastel.

607 654* 702 850* 900 1230 141 348 451 601
717 821 903 1023 1211

Von Kastel nach Flörsheim.

438 536 625 850 1038 1222 147 320 436 624
632 731 830* 945 1025* 1144

Von Flörsheim nach Frankfurt.

456 554 642 906 1055 1240 205 347 453 642
650 748 847* 1002 1042* 1201

Von Frankfurt nach Flörsheim.

524 614* 622 812 821* 1151 1259 310 412 521
637 742 824 943 1126

Bemerkungen:

Die Zeiten von 600 abends bis 559 morgens sind durch Unterstreichen der Minutenzahl gekennzeichnet.

* bedeutet: Verkehrt nur Sonntags vom 1. 5. bis 30. 9. sowie am 13. 5. und 24. 5.

• bedeutet: Verkehrt nur Werktags vor Sonn- und Feiertagen.

Cognac
Scharlachberg



Original-Abfüllung der
Cognacbrennerei Scharlachberg
G. m. b. H., Bingen a. Rh.
In Flörsheim zu haben bei
Drogerie Schmitt.

Altes

Kupfer, Rotguss,
Zink, Blei, Eisen

läuft zu höchsten Preisen gegen
Kasse

Carl Dillmann
Höchst a. M., Hauptstr. 43.

Dr. J. J. J.

belehrt schnell und schmerzlos Dr.
Sülle's Warzenentferner à 30 Pf.
Nur bei

Drogerie Schmitt.

Reelle Darlehen

bequeme Ratenrückzahlung,
erb. Sie in jed. Höhe zu gefühl-
tini. a. Möbel, Besch., Gehalt,
Erbischaften, Pfandscheine u. Bor-
taufst., Wertpap., Gold-, Silber-
und Schmuckfachen durch
Schminke, Frankfurt a. M.,
Dederweg 72, 2.

Pfandscheine, Zahngelbisse u. Teile
Gold, Silber, Double, Brillant
S. Martin jr. Mainz, Klarastraße 23

Privat-Entb. u. Pension

Fr. Schöner, Hebamme,
Wiesbaden Bismarckring 15, 2

Es braut ein Auf!

46 Soldaten-Marsch-
lieder mit Klavierbe-
gleitung.

Nr. 1—46 zusammen in 1 Band
Mark 1.—

Dieselben Lieder, nur Texte,
in einem Heftchen (Patron-
taschen-Format) 10 Pf., 100
Stück M. 8.

Nach Aussprüchen aus Wilt-
tatsreisen: Das „Ideal-Sol-
daten-Liederbuch“. (In einigen
Böden über 80000 abgelegt.)

Zu beziehen durch jede Buch-
und Musikalienhandlung. Vom
Verleger gegen vorherige Ein-
sendung des Betrags postfrei.

Verlag von

P. J. Tonger Köln a. Rh.

Händler, Hausierer

f. Vert. hochst. Bilder in Stadt
u. Ld. 10 Pf. gel. Hoh. Verd. 50 Pf.

Neub.-Brt. M. Rabenau, Frank-
furt a. M. Weberstr. 25, II.
Tägl. 3—7 Uhr.

Hypothekentapitalien. Hypothe-
kenregulierungen unter solid. Be-
dingungen durch Immobilien-Kre-
ditverein, e. G. m. b. H., Berlin
S.-W. 68, Markgrafstr. 14.

PFINGSTEN 1915

Das bekannte Kaufhaus am Markt in Mainz
bietet Ihnen sowohl in

Stoffen

als auch in

fertiger Damen-, Herren- u. Kinder-Kleidung

für den Sommer

jetzt eine mustergültige, nach der neuesten beliebten Mode zusammen-
gestellte Auswahl, bei der die gute qualitative Ausführung und auffällige
Billigkeit jeder einzelnen Ware im Voraus Ihre ganze Zufriedenheit verbürgt.

M E N D E L

Sonntag, den 16. Mai

bleibt unser Geschäftshaus bis 7 Uhr abends

geöffnet.

In allen Abteilungen bringen wir

besondere Angebote

zu außerordentlich billigen Preisen

Die Abteilungen für

Damen- und Kinder-Bekleidung

bieten eine unübertroffene Auswahl in jeder Preislage

Leonhard Tietz

Akt.-Ges. MAINZ.

Herren- u. Knaben-Kleidung



Die größte Auswahl.
Die schönsten Formen.
Die besten Qualitäten.
Die billigsten Preise.

Knaben-Anzüge

M. 4⁵⁰, 6, 7, 8, 10, 12 bis 28.

Jünglings-Anzüge

M. 10, 12, 14, 16, 18 bis 45.

Leichte Kleidung in Wolle, Lüfter
und Leinen in großer Auswahl.

Herren-Anzüge

moderne 1- und 2-reihige Formen, neueste Stoffe.

M. 18, 22, 26, 30, 32, 36 bis 68.

S. WOLFF jr.

Herren- und Knaben-Kleiderfabrik.

Kriegskuchen

von vorzüglichem Geschmack bereitet
man schnell und billig mit
Dr. Mann's Backpulver.
Paket 10 — Rezept gratis.

Mohren-Apotheke, Mainz
Schusterstrasse Fernsprecher 3996
An Wiederverkäufer von 100 Stück an
billigst.

Sofort gesucht!

ordentliche Arbeiter bis zu 45 Jahren.
Wochenlohn M. 26 — bis 30. —
Chemische Fabrik Griesheim Elektron,
Griesheim am Main.

Elektro-physikalische Heilanstalt

Beilebendige Behandlung ohne Quecksilber.
Haut-Krankheiten, Geschwüre und Beinleiden.
cand. med. Adam, Assistent des Dr. med. Eberth,
Kronprinzenstr. 21. 9-1, 3-8, Sonntag 9-12 Uhr.
Frankfurt a. M. Telefon Römer 5604.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für
Hauswäsche!

Henkel's Bleich-Soda

45 Pfennig für jedes Pfund alte Strickwolle

Altmetalle — Neutuchabfälle — Säde
kauft zu höchsten Preisen
Brais Mainz, Korbgaße 12.

— Heil-Institut für Beinleiden —

Beingeschwür, Aderleiden, Flechten, Plattfuß.
Behandlung ohne Bettruhe, ohne Operation, ohne Berufsstörung.

Spezialarzt Dr. Franke.

In Mainz, Frauenlobstraße 16, Mont. u. Donnerst. 1-5 Uhr.
Arme und Frauen unserer Krieger ermäßigt.

Empfehle

Tomaten-, Römisch Kohl-, Kohl-
rabi-, Wirfing-, Weißkraut-, Rot-
kraut-, Blumenkohl-, Sellerie-

(schöne pidierte) - Pflanzen

Max Fleisch, Gärtnerei.

Käthi Ditterich, Flörsheim, Grabenstrasse 20.

(Katharina Weil Ww.)

Einkaufszentrale Vog & Soherr für über 75 Zweig-Geschäfte. — Preise genau wie im Hauptgeschäft.

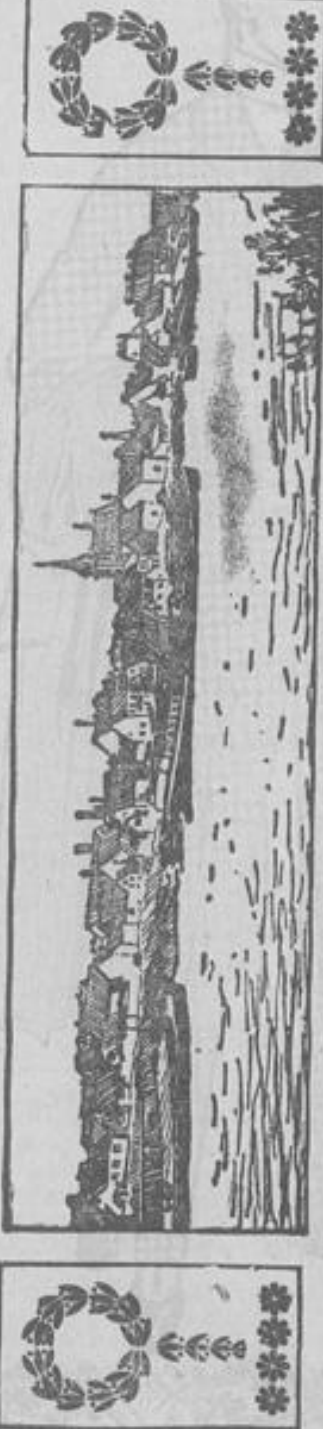
Kurz-, Weiss-, Woll- und Modewaren

Große Auswahl in allen Schneiderei-Artikeln für die

Frühjahrs-Saison.

Spitzen, Rüschen, Kragen, Kindergarnituren, Besätze schwarz und farbig, Zierknöpfe, alle Kurzwaren. Blumenstoffe in Wolle und Waschstoff. karierte
Wollstoffe. Schwarz und weiße Kleiderstoffe in Wolle und Batist. Stidereistoffe. Kleider und Schürzen in Baumwollstoff.
Vorhänge in gross, Ultrages, Bris-bis, Gallerieborden in Tüll, Wolle und Leinen. Tischdecken in Wolle und Baumwolle, Tüll-
Läufer, Tüll-Decken.

Große Auswahl in garnierten und einfachen Kinder- und Badfisch-Strohhüten.



Im Meltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit von Rudolf Söffinger.

Ein glänzender des verstorbenen Vaters hatte seine wohlverdienende und sehr hohe Forderung, leistungsmäßig viele Jahre hindurch nicht geltend gemacht, so daß der Mittmeister überhaupt nichts von ihrer Existenz gekannt hatte. Dann aber war auch dieser Gläubiger — ein über berufener Geschäftsreisender — in Wien angekommen und nun war sein ihm feindlicherer Sohn und Geschäftsführer plötzlich mit seinem, durch die aufgelaufenen Zinsen noch gewaltig gesteigerten Anspruch hervorgetreten. Der Mittmeister von Raven hatte kurzweg jede Zahlung verweigert und hatte dem Fordernden in seiner derben und ungeschminkten Manier gerade ins Gesicht gesagt, daß er die ganze Geschichte für einen ungeheuren Schwindel halte, dessen Opfer zu werden er nicht die geringste Lust habe. Tatsächlich wäre die Vertriebung des vermeintlichen Anspruches auch weit über seine Kräfte gegangen! An barem Vermögen besaß er kaum mehr, als die notwendigen Betriebsmittel, und an eine weite Befahrung von Wallente in der erforderlichen Höhe wäre nicht ein Augenblick zu denken gewesen. Schon aus diesem Grunde wäre er gezwungen gewesen, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen. Aber als er dann zu seinem alten Vetter nach Königsberg fuhr und diesem die Sachlage darlegte, zog der Justizrat sofort das Gesicht in sehr bedenkliche Falten. Er ließ sich den Gläubiger, einen gewissen Kornberg, zu einer Botschaft kommen, und nachdem er Einsicht in die Papiere genommen hatte, auf die seiner letzten Anprache stützte, mußte er seinem Freunde von Raven mit der Miene tiefsten Bedauerns erklären, daß der Prozeß ganz ausichtslos sein würde, da die Beweisdokumente allem Anschein nach vollkommen unanfechtbar seien. Der Rechtsstreit würde große Summen verfrachten und schließlich ungewissheit zugunsten des Klägers entstehen werden. Er hatte darum nachdrücklich zu einer gütlichen Einigung geraten.

Davon aber hatte der Mittmeister ganz und gar nichts hören wollen. Seiner festen Überzeugung nach lag hier ein dreister Betrugsversuch vor, und sein harres Rechtlichkeitsgefühl empörte sich gegen die Vorstellung, daß der Betrüger sich vor Gericht den Sieg erkämpfen könne. Da der Justizrat in Königsberg sich zuerst in aller Form gewweigert hatte, die Vertretung des Beklagten in dem ausichtslosen Rechtsstreit zu übernehmen, war der Mittmeister zu einem weniger gewissenhaften Advokaten gegangen, der ihn um des zu erhoffenden

Triumphes willen hatte ihm der Mittmeister den Brief des Herrn Kornberg gezeigt und hatte etwas ironisch sein Bedauern darüber ausgedrückt, daß der andere sich die fetten Anwaltsgebühren aus diesem Prozeß habe entgehen lassen. Da hatte ihm der Justizrat mit echt ostpreussischer Offenheit und Dürftigkeit erwidert: „Ach, danke im Gegenteil dem Himmel, daß ich meine Hände nicht in dieser Sache gehabt habe! Denn dafür, daß es bei der plötzlichen Abfindung dieser an-

geblieben Quittungen irgendwie nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, sehe ich meinen Kopf zum Wande!“ Mit dunkelrotem Gesicht war der Mittmeister aufgefahren und hatte eine nähere Erklärung dieser unverständlichen Anspielung verlangt, ohne doch den Lustigkeits damit aus seiner Ruhe zu bringen.

„Ich will damit natürlich keine Verdächtigung gegen Sie ausgesprochen haben. Denn über seine Rechtschaffenheit gibt es bei denen, die sich kennen, wohl nur eine einzige Meinung. Aber so viel ist sicher: Wenn dieser Kornberg wirklich irgendwelche Quittungen oder Dokumente gefunden hätte, durch die die Haltlosigkeit seiner Ansprüche erwiesen worden wäre, so hätte er ohne jeden Zweifel nichts Eiligeres zu tun gehabt, als diese Beweisstücke stillschweigend zu vernichten. Zu den Ehrenmännern, denen Recht und Gerechtigkeit höher stehen als der eigene Geldbeutel, zählt er wahrhaftig nicht. Er muß also irgendwelche andere Gründe für seine Generosität gehabt haben.“

„Und was für Gründe, zum Henker, sollten das gewesen sein?“

„Das weiß ich nicht,“ meinte der Lustigkeits achselzuckend, „und ich habe nicht einmal eine dunkle Vermutung. Aber ich meine, eines Tages wird die Lösung des Rätsels schon offenbar werden, und ich will nur wünschen, daß dabei nicht eine neue Liebererregung ausbricht, die für dich unangenehmer ist, als es der endgültige Verlust dieses Prozesses gewesen wäre.“

Es hatte dann noch ein Wort das andere gegeben, und die beiden waren in hellem Zorn auseinandergegangen. Die sonderbaren Zweifel des Lustigkeits aber hatten dem Mittmeister eigentlich keine Ruhe gelassen. Und eines Tages hatte er sich entschlossen, seinem früheren Prozeßgegner in eigener Person auf die Suche zu rufen, um sich von ihm bestätigen zu lassen, daß es mit den aufgefundenen Quittungen seine volle Richtigkeit habe.

Herr Kornberg hatte sich begreiflicherweise sehr erstaunt gezeigt, war aber in seinen Erklärungen und Versicherungen doch merkwürdig zurückhaltend gewesen. Als der Mittmeister ihn zuletzt geradeheraus um die Vorlage der fraglichen Papiere ersuchte, hatte er erwidert, daß er sie als bedeutungslos vernichtet habe, nachdem die Sache durch seine vor Gericht abgegebene Erklärung ein für allemal aus der Welt geschafft sei.

Mit finsterner Miene war Herr von Raven von jener Unterredung zurückgekehrt, und seitdem vermied er es gesittentlich, von der Sache zu sprechen. Es war da etwas, das ihn quälte und beunruhigte und ihn mit einem gewissen Misstrauen erfüllte. Nicht gegen eine bestimmte Persönlichkeit, sondern gegen das Schicksal, das sich ihm scheinbar so gnädig erwiesen hatte, und von dem er doch zu fürchten schien, daß es seine Hand eines Tages nur um so schwerer auf ihn legen würde.

Doch die hypochochrilische Sorge schien eine Grundlage gewesen zu sein. Kein neues Mißgeschick war in diesen letzten Monaten über Wallente und die Familie des Gutsherrn hereingebrochen, und es hatte vielmehr ganz so ausgesehen, als solle sich der Lebensabend des alten Herrn besser gestalten, als es sein Mittag und sein Nachmittag gewesen waren. Die Vertreibung seiner Tochter Hertha mit dem Dragoner-Oberleutnant Eberhard von Ragolla, dem Sohne eines früh verstorbenen Vaters und Jugendfreundes, war für den Mittmeister die Erfüllung eines rechten Herzenswunsches gewesen, und er hatte durchaus nicht begriffen, weshalb die jungen Liebesleute es mit ihrer endgültigen Vereinigung von vornherein so wenig eilig gehabt hätten. Mit aller Bestimmtheit hatte Hertha erklärt, sie wolle frühstens nach Ablauf eines Jahres heiraten, und der Oberleutnant hatte dagegen merkwürdigerweise nicht den geringsten Einspruch erhoben.

„Eine merkwürdige Jugend — die von heutzutage“

„Sie hat nichts von dem Blute ihrer unseligen Mutter,“ sagte er sich oft, wenn er sie ansah, in der Stille seines Herzens. „Sie ist eine echte Raven, und man darf ihr getrost vertrauen.“

Von eigentlich ausichtslosem Einfluß auf seine Entscheidung aber war es natürlich gewesen, daß sich Eberhard mit dem Vorhaben seiner Verlobten völlig einverstanden erklärt hatte. Wenn der Bräutigam nichts gegen die Trennung einzuwenden hatte, durfte wohl auch er seine Zustimmung geben! Um so eher, als er darum ja nicht einstim und allein auf Wallente zurückbleiben mußte. Wenige Wochen vor Herthas Abschied war ihre jüngste Schwester Helga aus einem Schweizer Pensionat in die ostpreussische Heimat zurückgekehrt, und sie hatte so viel frisches, junges Leben in das alte Herrenhaus von Wallente mitgebracht, daß es wieder lebendig geworden, da die schlichten, prunklosen Räume von dem fröhlichen Lachen und Singen rosigter Mädchenlippen widerhallten. Wenn es überhaupt ein menschliches Wesen gab, das dem finsternen alten Herrn die Grillen verschreiben konnte, so war es sicherlich diese strahlende junge Gelschöpf mit dem goldig glänzenden braunen Haar und den sprühenden Augen! Sie hatte ihren achtzehnten Geburtstag bereits gefeiert, aber sie sah eigentlich noch immer aus wie eine Sechzehnjährige. Und wie eine Sechzehnjährige hatte sie sich auch benommen, wenigstens in den ersten Monaten nach ihrer Rückkehr in das Herrenhaus.

(Fortsetzung folgt.)

➡ **Neu angekommen** ➡

sind große Posten

Sommer-Waren

Enorm billig.

Musseline

in Wolle und Baumwolle.

Krepon in einfarbig und geblumt für Kleider und Blusen.

Ferner empfehle

Knaben-Spiel-Anzüge 95

bestechende Qualität, anfangend

Knaben-Wasch-Anzüge

Herren-Joppen in Dress und Leinen.

als

Enorm billig.

Satin für Kleider, Blusen, Kleider-
schürzen

Kleider-Leinen, Voile, Rips-Pique, Zephyr.

Knaben-Wasch-Blusen in allen Größen.

Knaben-Joppen

in Leinen und Dress.

Herren-Hosen in allen Preislagen.

Ferner empfehle

sämtliche Kurz- u. Weisswaren

zu bekannt billigsten Preisen bei großer Auswahl.

Oswald Schwarz Wte.

Flörsheim a. M.

Fest steht

dass meine Billigkeit und Auswahl in modernen, eleganten

**Herren- Jünglings- u.
Knaben-Anzügen**

unübertroffen sind.

Aus meinen reichhaltigen und neu sortierten Lägern empfehle:

Herren-Anzüge prima Stoffe, neueste Mode

Mk. 16- 23- 28- bis 58-

Jünglings-Anzüge hochelegant, neueste Modelle

Mk. 12- 18- 24- bis 38-

Herren-Hosen alle erdenkl. Muster Mk. 4-6-9- bis 16-

Knaben-Anzüge für Schule und Sport.

Kieler-, U 9- und Prinz Heinrich-Form.

Wasch-Anzüge, Blusen und einzelne Hosen.

Ludwig Grau

MAINZ, Umbach 5.

Am Sonntag, den 16. Mai ist das Geschäft bis abends 7 Uhr geöffnet.



Frankreichs „Vorrücken“.

Der „Corriere della Sera“, das bekannte italienische Blatt, veröffentlichte vor einigen Tagen einen Brief an den Obersten Requisition, den militärischen Führer der „Times“, der eine bedeutsame Wandlung in den Anschauungen des italienischen Volkes über die Ausdehnung des Krieges zeigt. Bei Beginn des Krieges war gerade der „Corriere della Sera“ dasjenige Blatt, das nur die englischen und französischen Siegesmeldungen in Reinschriften veröffentlichte. Wenn es auch einmal die deutschen Meldungen brachte, dann erschienen sie verdeckt auf der letzten Seite.

In dem Briefe an den englischen Obersten, der jetzt frontlich gehalten ist, tut sich eine andere Anschauung kund. Der Brief ist an sich an den französischen Vorkämpfer Gambon gerichtet. Gambon hätte längst den Satz ausgesprochen: „Einige neutrale Länder werden den Siegern zu Hilfe eilen.“ Diesen Satz nimmt der Oberste Requisition in einem militärischen Artikel in den „Times“ auf. Die Engländer und Franzosen verstanden zwar unausgesprochen ihren endgültigen Sieg, scheinen aber doch noch wenig Vertrauen zu ihm zu haben, da sie immer noch den Neutralen um Hilfe anflehen. Der „Corriere“ schreibt dazu folgendes: „Die Ungebildeten der tapferen englischen Krieger (s) kann man sehr gut begreifen. Seit einigen Monaten sind sie ja gewohnt, die französischen Siege mit dem Zentimetermaß zu messen. Da kommt noch, daß die Österreicher der Russen in den Karpaten und ihr Vordringen gegen Ungarn gescheitert ist, und daß Dörmayen vom Feinde gefangen ist.“

Nachdem das Blatt in diesen kurzen Worten die Kriegslage und die Siege des Dreiverbundes bündig aber treffend geschildert hat, wendet es sich an Herrn Gambon, dem es vorwirft, daß er als ein echter Franzose alles für ein „bon mot“ opfere, selbst die Sprache für Wahrheit und Tatkraft. Die Geschichte zeigt, daß diese Anschauung von dem Feinde der Franzosen durchaus begründet ist. Für eine solche Redensart gibt der Franzose alles hin. Bei Ausbruch des Krieges schien es aber, als ob man in der Welt vollkommen die Art des französischen Charakters verkannt hätte. Es ist darum um so bemerkenswerter, daß jetzt allmählich auch in Zeitungen, die für die Deutschen nur sehr wenig übrig hatten, und ihre ganze Liebe den Franzosen zumandeln, allmählich eine nüchterne Anschauung Platz greift, die es ermöglicht, die wahren Verhältnisse und Tatsachen im rechten Lichte zu sehen.

Wenn der „Corriere“ am Ende des Artikels unter anderem fragt: „Hat England vielleicht jemals einen besiegten oder unterdrückten Land geholfen?“, so geht auch aus diesem Satz hervor, daß die Anschauungen über den Charakter der Engländer, die sich bei Beginn des Krieges als Schutzherrn aller Unterdrückten aufstellten, eine Wandlung erfahren haben, die der Wahrheit sehr nahe kommt.

Von Nah und fern.

Das große Los. In der 5. Klasse der hiesigen hiesigen Lotterie fiel ein Gewinn von 500.000 Mk. auf Abteilung I Nr. 82.809 nach, der zweite Gewinn von 500.000 Mk. auf Abteilung II Nr. 82.809 nach No. od. Ein Gewinn von 100.000 Mk. fiel auf Abteilung I Nr. 41.533 nach Spandau, der zweite Gewinn von 100.000 Mk. auf Abteilung II Nr. 41.533 nach Guben. Das große Los wurde in beiden Abteilungen in Aktien geteilt. Der 100.000 Mk. Gewinn verteilt sich auf Aktien und Beteiligungen.

Heinrich Stollwerck ist gestorben. In Berlin in der Kommerzentraal-Deutscher Stollwerck im Alter von 72 Jahren nach kurzer Krankheit gestorben. Mit ihm ist der Gründer der weltbekannten deutschen Schokoladefabrik Stollwerck aus dem Leben geschieden. Der Fabrik entstand im Jahre 1871; zwei Jahre später trat der jüngere Bruder des Verstorbenen, Ludwig Stollwerck in das Geschäft, das seitdem die Firma „Gebrüder Stollwerck“ führte. Schon seit Jahren in das Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umgewandelt.

Arzt und Verbrecher. In Smyrna verurteilt wurde der Arzt Dr. med. Mohde, dessen

geheimnisvolles Doppelleben die Berliner Kriminalpolizei schon wiederholt beschlagnahmt hat. Es ist jener Dr. Mohde, der vor zwei Jahren mit einem Studenten einen Einbruch in eine Berliner Diamantenschleiferei plante, dann im verurteilten Jahre als „Dr. Ludwig Mohde“ in Berlin mehrere Kisten entstellte, belohnte und endlich verurteilt wurde, nachdem er in einer Seilbahn in der Schöneberg einen reichen Patienten in den elektrischen Schlingstrassen hängte und dann um wertvolle Schmuckstücke belohnte hatte.

Von einer Fünfzig-Prozentkraft erschlagen. Auf dem Grundstück der Berliner Maschinenbau-A.G. waren mehrere Arbeiter beschäftigt, einen etwa fünfzigprozentigen Arbeiter vorzutreiben auf eine Lokomotive zum Weitertransport nach einem anderen Teil der Fabrikanlage zu verladen. Plötzlich brach ein davor zur Abfuhr des Materials verordneter Arbeiter

ab, der zwischen der Kriegerführung der beiden Väter befehlt, unbekannt. Die englische Armee ist nicht „das Volk unter Waffen“ wie Frankreich. Außerdem tobt der Kampf nicht leicht in Reihen von London.

Todessturz eines schweizerischen Zentrals. Der Schweizer Zentralschüler „Lulitania“ wurde anlässlich einer militärischen Übung bei Birmensdorf von einem Kavaliere vom Felsen gestoßen und später gerettet aufgefunden.

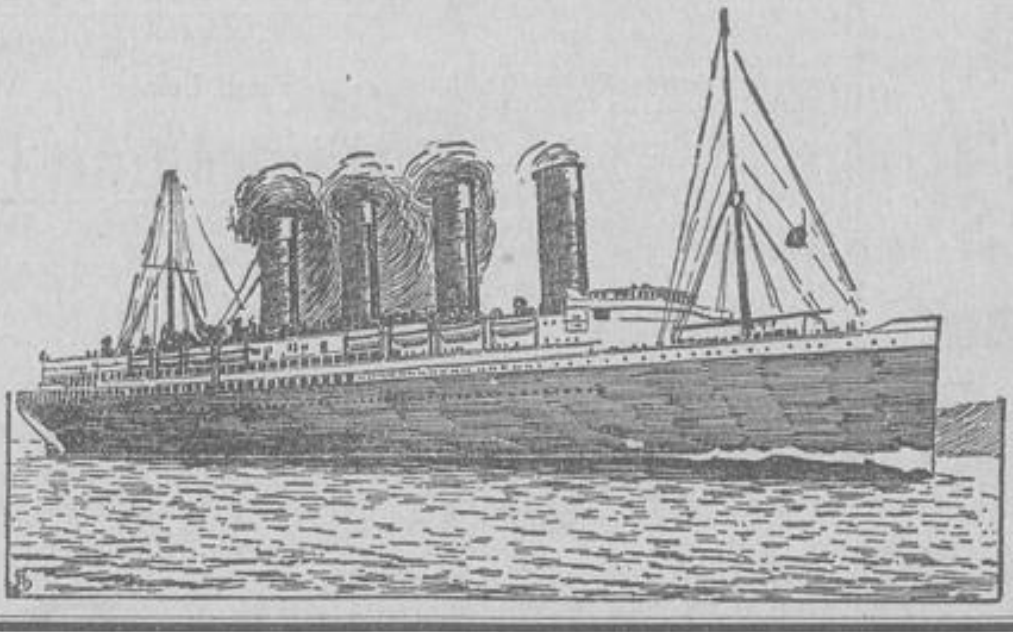
Gedanken im Felde.

Gießen, im Mai.

Am 12. Februar fiel in der Champagne der Professor an der Oberrealschule und Landwehrleutnant v. Albert Klein. Er hatte aus dem Felde Briefe in die Heimat geschrieben, die zu den persönlichen und ge-

Der größte englische Pallaquierdampfer „Lulitania“

wurde torpediert und ist gesunken.



Soldaten. Der schwere Regen rutschte zur Erde und begrub drei Mann unter sich. Der vormalige Vorkämpfer kam so unglücklich unter den Kanonen zu liegen, daß dieser ihm die Brust durchdrückte. Er starb bald darauf. Zwei weitere Arbeiter wurden schwer verletzt.

Verurteilung deutscher Kriegsgefangener. Drei deutsche Kriegsgefangene, die vor einem Londoner Kriegsgericht standen, weil sie den Versuch gemacht hatten, aus dem Konzentrationslager Douai auf der Insel Man zu entkommen, wurden, wie Londoner Blätter melden, zu je sechs Monaten Zwangsarbeit verurteilt.

Wiedereröffnung der Pariser Theater. Aber die Wiedereröffnung der Pariser Theater wird immer noch viel gezögert. Wenn auch die bedauernde Lücke der Künstler immer wieder für eine Wiedereröffnung ins Feld geführt wird, so ist doch die allgemeine Stimmung trübselig. „Jetzt, wo das ganze Volk unter Waffen steht“, so heißt es im „Temps“, „wo die geübten Männer im Felde sind, ist nicht der rechte Augenblick für Vergnügen oder für Festlichkeiten. Es gibt kaum eine Familie, die nicht einen Verlust zu beklagen hat oder sich in der ärgsten Todesangst um ihre Angehörigen befindet. Und die wenigen, die nicht für ihre Person zu beklagen haben, haben doch auch unter der großen nationalen Angst. Das Schicksal Frankreichs steht auf dem Spiele! Welcher Franzose hat das Recht, sich diesen ungeheuren erschütternden Dingen gegenüber gleichgültig zu verhalten? Unsere Gedanken und unsere Schritte haben sich nicht nach dem Theater zu lenken. Wenn auf einigen Bühnen weitergespielt wird, so sollten es nur tragische, patriotische oder religiöse Stücke sein, die zur Vorbereitung gelangen. Man soll, um die Wiedereröffnung der Theater zu rechtzertigen, nicht London als Beispiel anführen. Niemand hat die weltliche Unter-

haltung gelehrt, die unter den Feldpolizisten bisher bekannt geworden sind. Der Gießener Universitätsprofessor Dr. Meßner verleiht eine Veröffentlichung dieser Feldpostbriefe vor. Wir geben einige von diesen „Gedanken im Felde“ in folgendem wieder:

„Ich frage mich immer, wie einem der Frieden vorzukommen mag, wenn man denn bestimmt sein sollte, in ihn zurückzukehren. Ich glaube, es gälte reichlich, daß man anfangs aus dem Erstaunen nicht herauskommt. Ich glaube, als eine vorübergehende Orgie des Luxus, der Bequemlichkeit, des Komforts, der Ruhe und Sicherheit. Die letzte ist es ja am meisten, was einem hier fehlt — nicht Essen und Trinken, nicht Wäcker. Das alles haben wir. Aber der „lange Atem“ des Friehe selbst Verdrängens, welches einen Blick der Ruhe voraussetzt, daran man sich's. Man steht über die nächsten 24 Stunden nie hinaus. Sollte Gott, daß wir es wenigstens das Glück zu haben und ihr selbst zu sein, erlärmen.“

„Du sollst leben, wie unsere Leute, nachdem sie gelernt das Notwendige gebaut, den „Erdboden“, um mit dem Regiment zu reden, heute das Jüdische anzufragen; Moosbeete mit weissem Kalkstein verziert, in Form von Kreuzen, Serien u. dgl., die unsere Kompagniennummer oder das Eiserne Kreuz eingegraben tragen und. Da kommt in den engen Grenzen, die hier liegen und, der Hier- und Juyinn (fast ein altes niedlicher Sinn) und es ist so hübsch um Vorhaken, und darüber steht doch auch Größeres: die ganze Friedensfähigkeit, die ein Volk und die besonders unser Volk in den letzten 40 Jahren so reich und mächtig gemacht hat, daß all die Leute uns neideten. Taktgefühl, der sich nicht zu gerufen weiß, Geduld, mit dem kleinsten Mittel auszukommen, scharfer Blick für das, was und wie es gehen werden soll.“

„Wir haben (in dieser Nacht) noch starrer gewacht als sonst, und ich selbst bin vier

Stunden auf den Beinen gewesen. Das hat ja nun an und für sich keinen großen Reiz, wenn man so in irgendeinem Beobachtungsloch sitzt, hört die Leute unsere heimliche Sprache reden, ihre Sorgen und Hoffnungen kundgeben und hat vor sich das leise Schimmern der Birkenlämme, oder, wenn man aufblickt, über sich das Gerausch und Streifen der Kiefern- und der blätterleeren Laubbaumäste, die ein sonderbares Stück blaueschwarzen Dimmels mit seinen Sternen auszeichnen. Dann dieses harte, fröhliche Winterwetter und der himmelstiller klarer, reiner Gang — das bewegt dich tief...“

Durch welche finstere Tale sind Beethoven, und Goethe, und Nietzsche geschritten — der König der Schreden hat ihre Seelen geküßt und hat sie nicht bloß dumpf fühlen lassen, nein, hat sie gewonnen, das Schreden, das Klangen, sich zur höchsten Klarheit, zur gestalteten Kunstpause zu bringen. Und doch, was ist ihr letztes Danton, auch wo sie mit durchbohrter Brust zu sinken scheinen? Sagen, Jubel, Rauchen — das große nicht bloße Vergehen, sondern es nicht anders haben wollen, als es war. Mit Ehrfurcht erfüllt mich die Möglichkeit, die an jedem Geschehen, jedem Sein gegeben ist, es direkt ästhetisch aufzufassen oder es in seinen ästhetischen Zusammenhang einzuordnen. Selbst wenn wir im Grauen der Nacht zum Gesichte leben, von allen Angsten umtost, so berührt mich (flüchtig nur im Moment des Erlebens, aber unverlöschbar, ausgegallt für's Erinnern) die graulose, wilde Schönheit der Szene. Und wie unerstickt reich bietet sich das Einfachste dar, die laue Landschaft, die Wüste, das eingeführte Licht, welches Spiel kann darin liegen, welches Fra, welche Würde! Ganz abgesehen von der Intimität, mit der ästhetische Einblicke in unser Inneres eintreten, mit nichts vergleichbar in der Wirkung von flüchtigem Schmerz und höchstem Jubel, die sie mit sich führen, so stark ist, daß man sich Aufrichtung und Tod eriebt, um in dieser Ruhe selbst zu sterben, zu dieser Ruhe selbst zu werden. Und wenn ich an die eigene Entwicklung denke, gerade an manches in den letzten Jahren Erlebens, wenn ich sehe, daß Väterung, Vervollkommen, ja Heiligung der Väter sein soll, sein will, auf den sie zueht — so sage ich, eine Welt, in der mir dies und anderes zutrifft, in der darf auch mein So-und-so-als, meine Religiosität leben, nicht als Faust eines Kalküls, sondern als innerer Notwendigkeit und Markt des kleinen Daseins. Mehr verlange ich nicht — auch ich lasse dem Bewußtsein das Recht, die Welt so eklektisch zu finden, wie möglich, und ihr zu fluchen: der trodenen Geschäftsleute das Recht, sie als ein Hin und Her von Verlust und Gewinn zu errechnen — aber ich darf dann fordern, daß man auch das Kleine rezeptiere und mich, soll es sein, lassen lasse, den Blick der Liebe auf die Zurückbleibenden gerichtet. Das ist mein Wunsch und Anliegen, daß Du den großen Sinn, in dem Du bis jetzt den Krieg miterlebt hast, auch weiter zeigst, wenn Dir und mir das Schlimmste passieren sollte. Dann erst recht. Und ich weiß, Du wirst es, denn Dein Grundgesetz ist: fromm sein und das Hoffen auf die Welt, in der wir uns wiederfinden, uns und die Geliebten, Geliebten wiederfinden, die uns den Weg schon bereitet haben. Das ist unsere Religion: tapfer sein, viel erlitten, ohne daß wir dafür Lohn haben wollen...“

Goldene Worte.

Wenn ein Mensch auf die Bewegungen seiner besten Natur nicht achtet, oder wenn er der geringen die volle Gewalt läßt, so spricht das Gewissen nach und nach leiser und schließlich endlich gar. Claudius.

Dein Leben ist ein Strom; o laß dich's nicht verdorren, Durch manchen Berg geheimnisvoll, dem Meere zuströmen. Haderl.

Dein Geheimnis sage nicht! Was du weißt, das frage nicht! Geht dir's schlecht, so lüge nicht! Trau auf Gott und sage nicht! Anders.

den mich als einen entfernten Verwandten oder als einen lange verschollenen Freund ausleben.

„Es ist gut“, nickte Doktor von Verghelm. „Ich werde Ihnen hier nebenan einen Raum zum Schlafsaal herbeiführen lassen, im übrigen sind Ihnen natürlich das ganze Stollwerck zur Verfügung.“

„Es ist mir noch manches unklar“, meinte Wallace, „und ich bitte Sie, mich heute nicht mehr zu fragen. Es mag Ihnen genügen, daß mich Baron Mons telegraphisch herbeigeholt hat und daß ich mit ihm im Kurpark bereits eine längere Unterredung hatte. Für das weitere lassen Sie mich und den Zufall sorgen.“

Der Kellner des Kurhotels erzählte in hellem Lichterglanze. An den langen Tafeln saßen die fahrenden Verhörsleute der Badegeellschaft. Das Orchester spielte lustige Opern- und Melodien, und es herrschte rings die Stimmung, in der man sich nicht langweilt. Nur am unteren Ende der langen Tafel an der Stirnseite des weiten Saales saßen ein paar Herren, die anscheinend nicht Teilnehmern an der allgemeinen Fröhlichkeit. Doktor von Verghelm und ein Japaner. Sie sprachen angelegentlich miteinander, und während der Arzt meist mit gleichgültigem Blick die Gesellschaft musterte, schaute der Japaner mit offenkundiger Spannung auf das Geschehen, das sich vor seinen Augen entrollte.

„Graf Onaga hat mich an Sie gewiesen, weil er sich zu erinnern glaubt, daß Sie ihm

damals erklärten, Sie würden das arme Weib mit ihrem Kinde heimnehmen nach Deutschland. Wir selbst haben alles versucht, ihre Abreise ausfindig zu machen. Sie wüßten, wir kamen damals, mein Vater und ich aus Kanada, wo uns die Regelung politischer Geschäfte zusammengeführt hatte. Erst jetzt, bei einem zufälligen Zusammentreffen mit dem Grafen Onaga erfuhren wir, wo das junge unglückliche Weib mit dem kleinen Mädchen geblieben ist.“

Der Japaner hatte leise und doch mit eindringlicher Betonung gesprochen. Gleichsam, als ob er jedes Wort in seiner Tragweite genau abzuwägen gewohnt sei.

Doktor von Verghelm musterte seinen Nachbar mit einem durchdringenden Blick. „Woher wußte denn Graf Onaga, wo ich mit den beiden geblieben war?“

„Sie haben sich ja an ihn gewandt, um festzustellen, ob Frau von Strümpf seine Verwandte in Yokohama habe. Er hat Ihnen natürlich nicht sagen können, daß wir besonders Interesse an der Frau nahmen.“

„Dart ich fragen, welcher Art dieses Interesse war?“

„Sehr einfach, der Vater der Frau von Strümpf hat während des Bogenlaufwettbewerbs als mein Vater vor Tenuin Schuster an Schulter mit ihm kämpfte, meinen Vater vor der hinterlistigen Kugel eines Reiterkämpfers bewahrt.“

„Was veranlaßt Sie nun, diesen Mann hier zu suchen?“

Der Japaner schaute einen Augenblick. Dann sagte er mit verhaltenem, aber um so heftiger Leidenschaft

„Die Mache Japans ist wie eine Dantbarkeit, sie ist tief.“

„Ich verstehe Sie nicht.“

„Herr von Strümpf, der sich damals als Freund Japans erklärte, hat uns an Russland verraten.“

Unwillkürlich trat ein Blick in die übermüdeten Blicke des Arztes. Sein Nachbar bemerkte es wohl und beugte sich, fortzuführen: „Wir hatten auf Sachalin große Konzeptionen erworben. Durch geschickte Manipulationen an der New Yorker, Londoner und Petersburger Börse hat uns Herr von Strümpf um alles Eigentum gebracht und endlich auf meinen Vater den Verdacht des Betruges gelenkt. Der Mann, der auch jetzt wieder, da sich große Dinge in Ostasien vorbereiten, die Hand im Spiele hat, ist schuld daran, daß mein Vater Hand an sich legte, weil ein Leben ohne Ehre kein Leben für ihn war. Das Leben meines Vaters ist er mir schuldig geworden, und außerdem muß ich mein Land davon bewahren, daß seine ungeliche Hand, daß seine Missetat wieder die Kräfte unserer Nation an andere gegen schändes Gold ausleiert.“

Doktor von Verghelm stand wie unter einem geheimnisvollen Bann. Daß der Mann da vor ihm mit so großer Ruhe und Selbstsicherheit sagte,olang wie aus einem heiligen Vermächtnis geboren, hang, als ob eine unsichtbare Macht in an ihren geheimnisvollen Fäden hielt und unerbitlich zur Vollstreckung seines Amtes führte.

„Und Sie meinen, daß er jetzt hier ist?“

„Ich weiß es bestimmt.“

Doktor von Verghelm sann nach. Er

wachte in dem ganzen Bade keinen, der mit jenem Manne identisch sein konnte. Und doch lebte da einer, der —. Der Arzt schüttelte gewaltig den Gedanken ab. Von dem Augenblick an, da er erfahren hatte, daß Graf Feldern sich mit der Frau von Strümpf verbinden wolle, war in ihm das Gefühl lebendig gewesen, daß er diesen Mann habe. Dann aber erinnerte er sich auch, daß gelegentlich seines Aufenthaltes in Rom dieser Feldern der unruhigste Held einer bösen Sündengeschichte gewesen war. Das war alles. Man erzählte sich damals, daß Graf Feldern das Glück im Spiele forgiert habe und er war mit Schloß und Schande davongegangen worden. Man sagte: aber was sagte man nicht alles. Sein gerader Sinn empörte sich dagegen, daß er diesen Mann, den er hatte, weil er im Begriff stand, ihm sein Bestes zu nehmen, verdächtigte.

Der Japaner richt ihn auf seinem Sinnen. Ganz leise sagte er an seinem Ohr.

„Bilden Sie bitte unaufhörlich hinüber zu dem großen Spielplatz. Der Mann, der dort mit der bildhübschen Dame steht, in der den ich suche. Er ist es und kein anderer. Ich erkenne ihn, trotz seiner schwarzen Haare.“

Dr. von Verghelm schrak auf. An der Stelle, die ihm der Japaner bezeichnet hatte, stand Graf Feldern im Gespräch mit einem von Seiner.

„Arren Sie nicht?“

Die Stimme des Arztes antwortete leicht.

(Fortsetzung folgt.)

Kranken-Zuspruchskasse „Eintracht“

Sonntag, den 13. Juni, mittags 1 Uhr, findet eine

außerordentliche Mitgliederversammlung bei Gastwirt Martin Bertram statt.

Tagesordnung.

1. Aufhebung des Beschlusses der außerordentlichen Mitgliederversammlung vom 6. Dezember 1914 des Nachtrages II. zum § 2 der Satzungen.
 2. Oder: Erhöhung der Wochenbeiträge.
- i. A.: Der Vorstand
Mohr, Vorsitzender.

Mein Geschäft ist morgen
bis 7 Uhr abends
geöffnet.

Heckmann's
Modewarenhaus

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, laden auf der ungesunden Kopfhaut einen geeigneten Nährboden, Juckreiz und Haarausfall sind die Folgen. Durch wöchentlich einmalige Kopfwäschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pl.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird schuppenfrei, das Haar öpfig und glänzend. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Parvus-Emulsion** (Flasche M. 1.50, Probeflasche 60 Pl.). Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.

Schülerheim Frankfurt.

Tel. Römer 4251. Truh. 47 (gegr. 1895) Vorbereitungskurse für Aufnahme-Prüfung in alle höheren Schulen. Volls- und Mittelschüler welche in höh. Schulen übergeh. wollen, werden schnellst. gefördert um in die ihrem Alter entsprechende Klasse eintreten zu können. Tägl. Arbeitsstunde i. Gymnas. Realschüler. Gründl. Nachhilf. u. Anleitung b. Anfert. d. Schularb. Stets gute Erfolge. Erste Refer.

Kolporteurs

3. Bel. besser. Gastwirtschaft hier u. auswärts sof. geg. erf. Neub. Vertr. M. Robenau, Frankfurt a. M. Weberstr. 25, II., tägl. 3-7 Uhr.
5-10 Mk. u. mehr i. Hause tägl. zu verd. Post. genügt
Rich. Hinrichs, Hamburg 15.

Kein Laden, nur I. Stock, die Ursache meiner Billigkeit.

Die beste Reflame

ist die Empfehlung durch die eigene Kundschaft

Lassen Sie sich von Ihren Bekannten, welche meine Herren-Garderobe tragen, erzählen

wie Löwenstein's Herrengarderoben halten wie Löwenstein's Herrengarderoben sitzen wie Löwenstein's Herren-Garderoben sich durch unerreichte Preiswürdigkeit und Eleganz

immer neue Freunde erwerben

Für das Pfingstfest

habe ich eine 1000fache Auswahl

Anzüge

zum grossen Teil aus eigenen Stoffen selbst angefertigt.

Modernste 1- und 2-reihige Formen Für jede Figur tadellos passend. Exakte Arbeit.

Meine beliebten Preislagen

Für Herren-Anzüge

Mark	11 ⁵⁰	14 ⁵⁰	17 ⁵⁰	21 ⁰⁰	25 ⁰⁰	29 ⁰⁰
	34 ⁰⁰	38 ⁰⁰	42 ⁰⁰	46 ⁵⁰	50 ⁰⁰	54 ⁰⁰

Für junge Herren von 14-20 Jahren

Mark	8 ⁵⁰	11 ⁵⁰	14 ⁵⁰	18 ⁵⁰	21 ⁵⁰	24 ⁵⁰
	28 ⁰⁰	31 ⁰⁰	35 ⁰⁰	39 ⁰⁰		

Spezialität: schlanke Anzüge

Elegante Knaben-Anzüge alle modernen Fass., ca. 1500 Stück

Mark	2 ⁴⁰	2 ⁸⁰	3 ⁵⁰	4 ⁵⁰	5 ⁷⁵	7 ⁷⁵	9 ⁵⁰	12 ⁰⁰	14 ⁵⁰	22 ⁰⁰
------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	-----------------	------------------	------------------	------------------

Frau Löwenstein Ww. Mainz.

Nur I. Stock 13 Bahnhofstrasse 13 Kein Laden 1 Minute vom Hauptbahnhof

Mein Geschäfts-Prinzip ist bessere Ware für weniger Geld!

Extra billige Angebote in Damen-Konfektion

Die letzten Neuheiten für den Sommer sind in grosser Auswahl eingetroffen und gelangen zu enorm billigen Preisen zum Verkauf.

Jackenkleider in blau und schwarz, farbigen Stoffen, schwarz-weiß kariert schwarz und farbig, Eolienne u. Seide, sowie Frotté und Leinen Mk. 16-, 25-, 32-, 45-, 52-

Mäntel und Paletots aus Covercoat, Moirée, Eolienne Mohair, Taffet, Alpaca, sowie Tuch u. Kammgarn, halblange und lange Formen Mk. 10-, 16-, 25-, 34-, 42-

Kostümröcke

in schwarz und farbig sowie Frotté und Leinen, fesche, flotte Formen von Mk. 250 an.

BLUSEN

in Crêpe de Chine, Seide, Wasch-seide, Mousseline, Voile und Batist, reizende Neuheiten von Mk. 150 an.

C. Rosser,

Schillerplatz 4 MAINZ Ecke Insel.

Sonntag, den 16. Mai bis abends 7 Uhr geöffnet.

Druck- sachen

für alle Zwecke

fertigt an

Heinrich Dreisbach

Buchdruckerei

Karthäuserstrasse 6.

Dank

Schon seit längerer Zeit hatte ich über Blutarut, Magen- und Nervenschwäche zu klagen, sowie über gestörte Verdauung mit zeitweiligem Erbrechen, heftigem Herzklopfen, Schmerzen u. Druck in d. Magengegend, über linksseitiges Ohrenrauschen, schlechten Appetit, dumpfe Kopfschmerzen, schlaflose traumatische Nächte, kalte Füsse, Mischstimmung, Mutlosigkeit, Mattigkeit und Schwäche. Durch die vielen Erfolge des Herrn H. Pfister in Dresden-Al. Ostro-Allee 2, auf diesen aufmerksam gemacht, wandte auch ich mich an ihn und fühle mich nun durch seine einfachen, schriftlichen Massnahmen wieder ganz gesund, wofür ich hiermit meinen herzlichen Dank aussprechen möchte. Frau Elise Widelhaupt Wirtschaft zur Post in Vautern i. Odenwald Kreis Bensheim.

Aufsehen erregt

die Pilodont-Zahnbürste (n. Zahnarzt Eigentopf, patentomitt. gesch.) auf dem Gebiete der Zahnpflege. In der Tat ein vorzügliches Instrument zur denkbar gründlichsten Reinigung der Zähne. Legen Sie Wert auf eine tadellose Zahnpflege, so benutzen Sie die Pilodont-Zahnbürste, für Herren Mk. 1.25, für Damen Mk. 1.-.

Nur bei:

Drogerie Schmitt.

Heu und Stroh

billig zu verkaufen. Näheres Expedition.

Stundenpläne für die 2 unteren Jahrgänge.

Klasse VIIa 1. Schuljahr Knaben H. Nauheimer. Montag 1/9-1/11 (1-3), Dienstag 1/9-1/12 (1-3), Mittwoch 1/9-1/12 (-), Donnerstag 1/9-1/11 (1-3), Freitag 1/9-1/12 (-), Samstag 1/9-1/12 (-).

Klasse VIIa 2. Schuljahr Knaben H. Jäger, Montag 1/8-1/12 (-), Dienstag 1/9-1/12 (1-2), Mittwoch 1/9-1/11 (-), Donnerstag 1/9-1/12 (1-3), Freitag 1/8-1/11 (1-2), Samstag 1/8-1/11 (-).

Klasse VIIb 1. Schuljahr Mädchen Fr. Mann. Montag 1/9-1/12 (-), Dienstag 1/9-1/12 (-), Mittwoch 1/8-1/12 (-), Donnerstag 1/9-1/12 (1-3), Freitag 1/9-1/12 (2-3), Samstag 1/8-1/11 (-).

Klasse VIIb 2. Schuljahr Mädchen Fr. Groß, Montag 1/9-1/12 (1-3), Dienstag 1/9-1/12 (-), Mittwoch 1/9-1/12 (-), Donnerstag 1/9-1/12 (1-2), Freitag 1/9-1/12 (1-2), Samstag 1/9-1/12 (-).

Selbsteingemachtes Sauerkraut

per Pfund 12 Pfg.

●● Selbsteingekochten Latwerg ●●

per Pfund 30 Pfg. empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstr. 60.

Alle Sämereien

aus bewährter Zuchtanstalt empfiehlt

Franz Schichtel.

Für unsere Soldaten im Felde!

Eine große Freude bereitet jeder Spender unseren kämpfenden Truppen durch „Ueberfendung“ eines

Cigarren-Feldpostbriefes

Derselbe enthält 5 Stück Cigarren zu 30, 40 und 50 Pfg. und wird portofrei befördert.

Hermann Schük, Bornstraße No. 1